

Zeitschrift: Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz
Herausgeber: Autorinnen und Autoren für Architektur
Band: - (2014)
Heft: 30

Artikel: Das "Manor House" von Sacheln
Autor: Hennig Marques, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das «Manor House» von Sachseln

von Barbara Hennig Marques, Denkmalpflege OW

Das lange Jahre leer stehende Wohnhaus an der Bahnhofstrasse 7 in Sachseln hat endlich einen Liebhaber gefunden. Auf Antrag des neuen Eigentümers wurde es unter Denkmalschutz gestellt und in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege sorgfältig restauriert.

Die Bahnhofstrasse ist geprägt von Bauten aus der Zeit der Belle Epoque, die hier im Zuge des Bahnhofbaues 1887/88 beidseits der Strasse errichtet wurden. Mit Baujahr 1923 dürfte das hier erläuterte Wohnhaus das jüngste der noch bestehenden historischen Bauten sein, die vor dem Zweiten Weltkrieg errichtet wurden. Es steht als einziges leicht zurückversetzt idyllisch im Grün des eigenen Gartens, der ursprünglich wohl grössere Ausmasse hatte.

Das schmucke Wohnhaus wurde nach den Plänen des Sachslers Architekten Robert Om-

lin (1879–1938) für Walter Durrer gebaut. Omlin gilt heute als herausragender Vertreter des Heimatstils im Kanton Obwalden. Der Heimatstil – als Begriff in der Deutschschweiz seit 1910 bekannt – ist eine auf lokalen und regionalen Bautraditionen wurzelnde, Historismus und Jugendstil überwindende Baukunst auf dem Weg zur Moderne. Omlins Bauten prägen das Gesicht der Obwaldner Architekturlandschaft entscheidend mit, ein Grossteil der hiesigen Heimatstilbauten geht auf ihn zurück. Leider war Omlins Werk seit dem Einzug der Moderne in Obwalden in den 1960er-Jahren lange Zeit verkannt; viele Bauwerke wurden einschneidend saniert oder abgebrochen, kaum eines seiner Häuser steht heute unter Denkmalschutz. Umso bedeutender und erfreulicher sind der Erhalt und die sorgfältige Restaurierung des Wohnhauses an der Bahnhofstrasse 7.



- > 1 *Eingangsfassade: Alle vier Fassaden sind unterschiedlich gestaltet, die verschieden grossen Fensteröffnungen, die bewegte Dachlandschaft sowie der Wechsel in der Materialisierung von Stein zu Holz ergeben ein malerisches Bild.*
- > 2 *Südwestfassade: Sämtliche Fenster stammen aus der Bauzeit. Sie wurden sorgfältig restauriert und verleihen dem Wohnhaus ein glaubwürdiges, authentisches Erscheinungsbild.*

Der Architekt Robert Omlin

1879 in Sachseln geboren, absolvierte Omlin in Kerns eine Schreinerlehre. Um 1900 arbeitete er im Bukarester Betrieb des legendären Obwaldner Parkettherstellers Bucher & Durrer. 1907 baute er in Sachseln an der Brünigstrasse 104 sein erstes und eigenes Wohnhaus. Vor der Eröffnung des eigenen Büros arbeitete er unter anderem in Baden bei Schneider & Sidler, bei jenen Architekten, die den prominenten Sarner Bank- und Verwaltungsneubau der Obwaldner Kantonalbank entworfen hatten. 1909 eröffnet, war dies der erste Bau im Kanton Obwalden, der den Heimatstil repräsentierte. Auf diesem Weg dürfte Omlin in Berührung mit dieser Stilrichtung gekommen sein, die für seine weitere berufliche Laufbahn bestimmend wurde. Waren Omlins frühe Werke noch deutlich vom Schweizerhausstil geprägt, so wandte er in seinen zahlreichen Bauten, die

vorwiegend in den 1920er-Jahren realisiert wurden, den Heimatstil mit gestalterischen Anpassungen an die jeweilige Bauaufgabe an. 1928 verlegte Omlin Wohnsitz und Architekturbüro nach Luzern, 1937 nach Hergiswil, wo er ein Jahr später starb.

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Interessanterweise orientierte sich Omlin beim Entwurf des Grundrisses nicht an bäuerlichen Wohnhäusern der Region, sondern an englischen Vorbildern. Bereits im Mittelalter waren englische «Manor Houses» mit einer Halle ausgestattet. Diese waren meist von imposanter zweigeschossiger Höhe. Omlin verlieh seiner Halle eine besondere Bedeutung nicht durch Höhe, sondern durch Grösse: Mit seinen 18m² ist der Raum nach dem Esszimmer der zweitgrösste im Erdgeschoss. Eine weitere Auffälligkeit ist, dass die Halle sehr



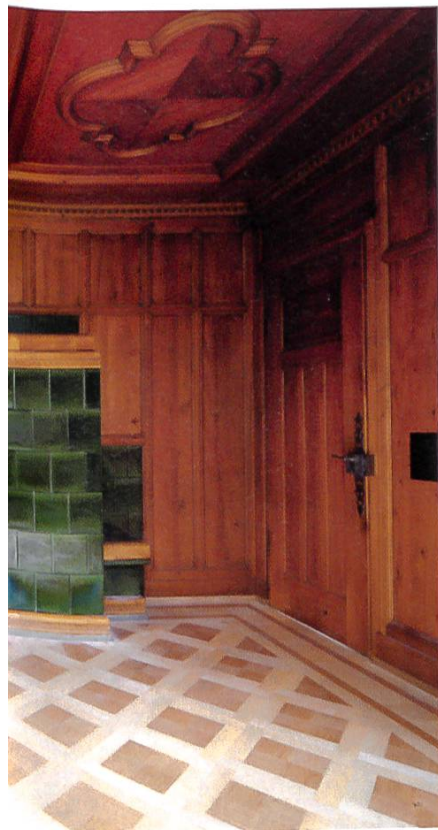
- > 3 Halle: Von der zentral liegenden Halle aus, dem zweitgrössten Raum im Erdgeschoss, sind sämtliche Räume im Parterre erschlossen. Diese Raumkonzeption geht auf englische Vorbilder zurück.
- > 4 Esszimmer: Im Gegensatz zu den Räumen im Obergeschoss ist das Esszimmer nicht mit Tapete ausgestattet oder farbig gefasst, sondern rundum mit lasiertem und aufwändig ornamentiertem Holztäferwerk versehen, was gewollt die Tradition und das Können des Schreinerhandwerks zur Schau stellen soll.

zentral liegt: Nur von hier aus sind der Salon und das Esszimmer zu erreichen. Eine vergleichbare Grundrissdisposition weist die Villa Heimeli in Luzern auf, die 1905 nach Plänen des Stanser Architekten Sepp Kaiser gebaut worden war. Es ist denkbar, dass Robert Omlin das Objekt aus der Zeitschrift «Die Kunst» kannte, in welcher die Villa Heimeli 1906 publiziert worden war.

Hier wie dort war das Esszimmer grosszügiger dimensioniert als das Wohnzimmer, hier wie dort war das Gebäude von innen nach aussen geplant: Die Fassadengestaltung ging aus der Anordnung der Innenräume und deren spezifischen Funktionen hervor. Die grossen Fensteröffnungen und Erkerbauten im Erdgeschoss verweisen auf Gesellschaftsräume (Salon, Speisezimmer, Loggia, Halle), die klei-

neren Fenster in den Obergeschossen auf Schlafzimmer. Auch die unterschiedlichen Fassaden entsprechen in ihrer asymmetrischen Gestaltung dem Ideal des Heimatstils mit ihren verschiedenen grossen Sprossenfenstern, den geschmiedeten Eisen, den behauenen Steinen und dem ausladenden Dach. Der Einsatz von Verputz und Schindeln, der Wechsel von Murem zu Holz, all diese Elemente liefern ein malerisches Bild, das die Anwendung örtlicher Baustoffe und heimischer Handwerkstraditionen ablesen lässt und der Sehnsucht nach den eigenen ländlichen Wurzeln entgegenkommt.

Erfreulicherweise hat sich das Wohnhaus, bis auf wenige bauliche Veränderungen, integral aus der ursprünglichen Bauzeit erhalten. Bei der sanften Restaurierung konnte das



> 5 Salon: Blick vom Esszimmer in den Salon durch die nachträglich erweiterte Öffnung, die mit einer Schiebetüre durchaus auch aus der Bauzeit hätte stammen können.

Fotos: Michael Schwiefert, Wilen (Sarnen)

Äussere dem originalen Befund in Farbe und Materialisierung nachempfunden werden. Für das Innere wurde ein Farbkonzept entwickelt, das sich am Bestand orientierte und im Geiste des Heimatstils farbig zum Ausdruck kommt.

Würdigung

Das Wohnhaus Bahnhofstrasse 7 ist als herausragendes Wohnhaus im Werk von Robert Omlin wie auch als wichtiger Vertreter des Heimatstils im Kanton Obwalden von besonderem kulturhistorischem Wert. Die fast vollständig aus der Bauzeit überlieferte Substanz, die erhaltene äussere und innere Struktur sowie die Ausstattung mit ihren qualitätsvollen Details erheben den Bau zu einem wichtigen Zeugen der Baukultur der 1920er-Jahre. Aufgrund des nun erkannten wissenschaftlichen,

künstlerischen, historischen und heimatkundlichen Wertes des Gebäudes, seiner Lage innerhalb des geschützten Ortsbildes, das gemäss dem Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz ISOS als von nationaler Bedeutung eingestuft ist, sowie seines erhöhten Seltenheitswertes wurde das Wohnhaus mit Beschluss der Kantonalen Kulturpflegekommission vom 19. Mai 2009 als Kulturobjekt von regionaler Bedeutung eingestuft.